



Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6675), in Berlin auch durch jeden Zeitungsbezieher und Zeitungsverkäufer.

Widbrahmeldungen.

Berlin. Auch die Wirtinnen müßten diesmal den ersten Mai feiern, da er auf einen Sonntag fällt. Die Erkennung der hohen Stelle der Arbeiter kann ihnen nur frommen.

— Im Ormenosch sind für den ersten Mai die Gelouationen abbestellt.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus werden für den ersten Mai die Schwärzen blanz gepuzt, die Nationalliberalen frisch gekräfft, die Freimüthigen gerächtigt und die Konserwativen neu vernünftigt.

Hamburg. Die Achtstundebewegung macht so rasche Fortschritte, daß ihr nicht einmal die reitende Schwammigkeit nachkommen kann.

Neuenkirchen. Im Königreich Stumm ist durch eine Proklamatiou verboten worden, den ersten Mai zu feiern. Der Mai hängt diesmal mit dem zweiten an, und zum ersten wird der 11. April ein Feiertag eingeschaltet, an welchem die Oestrichen, Küster und Schulmeister Stumm'sche Reichstagsreden vorzotzen werden.

Handwerker-Leid.



„Ich versprach Dir einmal spanisch zu kommen!“

(Voethe, Egmont.)

Edle Weite Zeit hat eine eigne Form
Für ihres Schaffens Übergreif gefunden,
Doch hat sich nie an überkommene Form
Der Menschheit Geist, der Knechtende, gebunden.
Sie galt ihm niemals für die Ewigkeit
Und kommt stets nur eine Spanne dienen:
Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Und ward zum Unkim erst, was früher Recht,
So wird kein Herz sich an den Druck gewöhnen,
Und nimmer wird das menschliche Geschlecht
Mit solchen Unrechts Herrschaft sich versöhnen.
Soll Alles, Alles, was der Denker Hirn
Und lange Müß' der Sinnenden erkunden,
Nur immer tiefer bengen seine Stirn,
Nur fester stets das alte Joch ihm binden?

Sieher Jacob!

Berlin, zur Maifeier.

Nu laß alle Puppen tanzen, nu is 't eja!, jetzt kam et och 'ne alle
Auf losen, wir haben ja freie, aber wat wir haben, det is unsere Maifeier
du die wollen wir uns von Keenen verknümmern lassen, wir wollen nu mal
zeigen, wat wir können.

Ja kam mir nicht Schöner uff de ganze Welt denken, wie so'n
richtig, relativ Arbeiter. Alles was ein Herz in eine Seele fund,
nu wer der unsere Arbeiter den Ganten mochten will, den müde id vor
meine Person bloß den juten Maß sehen, sich bei Zeiten seine Knoschen zu
numieren, indem ihn sonst leicht de Beene verheer in'n Leib einzuhaucht
werden kennen.

Schlie, Jacob, sich Dir um in de Jahre Zeitgeist in de freie Natur.
Det is een Drängen um een Dreiben nach'r Licht un nach de Sonne, der
uns arme Slaven, die wir Jahr aus Jahr in nicht' Anderet zu sehen
kriegen wie unsere ollen rooßigen Arbeiteräume, wo wir nicht heeren, wie

Die alten Formen für des Daseins Kampf,
Sind überlebt sie nicht und abgefordert,
Seit einen Diener sich im Riefen Dampf,
Der hundert Hände hat, der Mensch geworben?
Als eine Wohlthat ward der Dampf erdacht
Und als ein Freund für unsre Lebenstage —
Wenn ihr zum Sklaven uns des Dieners macht,
Wird aus der Wohlthat nur verschärfte Plage.

Die schwarzen Sklaven habt ihr frei gemacht
Und Menschen sollen sie und Brüder heißen —
Wer hat an uns, die Stöhnenden, gedacht,
Wer macht die ärmern Sklaven frei, die weißen?
Doch seid bereit nun oder nicht bereit —
Es naht der Tag, vom goldenen Licht beschienen —
Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!

det Stößen un Rechen von Maschinen, det uns arm Slaven och mal
mal der Herz uffsticht. Wir wollen unsere Feste feiern so jut wie jeder Andere,
wir wollen uns och mal als Menschen fohlen, die wir doch hoffentlich sind,
un wir wollen keinen Stooß von unsren Parteifeln schütem un auswandern,
nee, wir wollen in unsern Vaterland frei un glücklich sind, un wir wollen, det
et alle Menschen jut sein, un det Jeder Arbeit hat, der arbeiten kann, un will.

Un dann feiern wir unsern Maiest. Ja det nicht wat Frohet, un wat
Edel un was Erhabenet? Ja werst ja, sieher Jacob, det id Die dat nicht
un erhaben khaude, indem Du mindestens ebenjo uffsicht bist wie id och,
aber et nicht solch Schicksalpe uff de Welt, die det nicht inselgen wollen,
det sowat jarricht eue jenug jekagt werden kann.

„Der Mai is gekommen, de Böhme schlagen aus,“ so herst et ja woll
in der schöne Lied, wo Du hoffentlich och kennst. Aber de Böhme schlagen
nicht bloß aus, jondern och de Blätter, aber die brauch een anständiger,
ehelicher Arbeiter ja nicht zu setzen, wenn er nicht will, un id rathe et jeben
an, jehr teen foderisheit oder jar een freisinnigst Blatt in die Hand zu

Die Maifeier auf Schloß Wartenstein.

Bei meinem Jom! Wer sich untersteht, am
ersten Mai auch nur eine Nierehals-
schleife wie sonst die Arbeit niederzulagen,
ist ungenüßlich entlassen!

Diese Worte richtete der Baummeister —
aber, wie er sich lieber nennen hätte: der Baum-
meister Meyer in sehr entschiedenem Tone an
sein gesammtes Personal, als am 15. letzten Abende
des Monats April 1890 um ihn versam-
melt war.

Durch die Reiben der Arbeiter ging ein un-
zufriedenes Gemurre. Der Fachwerker der Baum-
arbeiter hatte beschloffen, am ersten Mai solle die
Arbeit ruhen, die Arbeiter des Herrn Meyer waren
mit diesem Beschluß einverstanden; nach der Er-
klärung ihres Meisters schienen demnach ein Konflikt
unvermeidlich. Inzwischen kam man stillschweigend
überein, sich erst über die nöthigen Schritte zu be-
rathen, und so blieb die energische Androhung vor-
läufig ohne Antwort.

Der Baummeister Meyer war mit sich selbst
sehr zufrieden, er gläubte jeden Widerspruch im
Keine eintreten zu haben. Sein selbstzufriedenes
Stimmung hielt noch an, als er sich am anderen
Tage nach dem in der Nähe gelegenen Schloß
Wartenstein begab, um mit dessen Besitzer über
einige bereits begonnene Arbeiten gefälligst weitere
Rathschläge zu nehmen.

Der Besitzer des Schloßes, ein reicher Ameri-
kaner, hatte sich mit seiner Familie hier angehalten
und ließ einige Hektar des Schloßes nach seinem
Schwinnm rekonstruiren. Herr Meyer war stolz an
diesen noblen Auftraggeber, nahm seine Wünsche
debot entgegen und konnte ihn gar nicht oft genug
„gnädiger Herr“ tituliren.

„Nach eins,“ sagte im Laufe des Gesprächs
der Schlossherr, „ich wünsche, daß am ersten Mai
jede Arbeit auf meinem Grundstück unterbleibe.“

Herr Meyer fiel aus den Wolken. „Dieser
vornehme Herr ist ein Anhänger der Maifeier,
womöglich gar ein Sozialdemokrat.“ Das war
der einzige Gedanke, den der Baummeister in seiner
Ueberraschung zu fassen vermochte. Aber Wider-
spruch gab's hier nicht, der Schlossherr hatte zu
bestehen, und seine Gutmüthe wollte sich Meyer um
seinen Preis verschreiben, denn tuzer vorher noch
hatte der reiche Mann geäußert, daß er geneigt sei,
den ganzen linken Flügel des Schloßes einem Lun-
den zu unterziehen; also ein Geschäft, wie es nicht
alle Tage sich darböt. Deshalb fand sich der Baum-
meister wohl in die Situation.

„Natürlich, der erste Mai! Da arbeiten wir
nicht! Ein schönes Fest — ich wünsche, daß es
recht gut gelinge,“ sagte er ein wenig verniert.

Der Schlossherr lächelte. „Da Sie den Zweck
der Feiertag zu kennen scheinen, werden Sie meine
Anordnung begreifen,“ erwiderte er.

Man verabschiedete sich. Die Arbeiter des
Herrn Meyer hatten inzwischen beschloffen, es auf
eine Maßregelung ankommen zu lassen und am
ersten Mai zu feiern. Eine Deputation älterer
Arbeiter machte während einer Arbeitspause dem
Baummeister hiervon Mittheilung und ersuchte gleich-
zeitig unter Hinweis auf den kulturellen Zweck der
großen internationalen Arbeiterdemonstration, die
angebrochen Maßregelungen zu unterlassen.

Man war auf ein kaisriges Demovetterer gefaßt,
aber Herr Meyer stellte die Hände in die Hosentaschen
und ließ die Deputation gütwillig nachgehen an
„Kinder,“ sagte er zu den alten weiterlehen
Veteranen der Bauerei, „Ihr wißt, daß ich nie
nichts dreineiren lasse! Wenn ich sage, es wird
gearbeitet, nachher geschieht es, und wenn der Jun-

derste Mai gefeiert werden sollte. Ich habe mich
aber darüber orientirt, daß dieser erste Mai etwas
gutes ist, und werde ihn selbst feiern. Also
wech dem, der sich am ersten Mai auf dem Bau
bliden läßt, er wird sofort entlassen.“

Dieser Bescheid ergriff den Arbeitern ebenjo
sonderbar, wie entsetzlich. Es gaben sich den Vor-
berathungen des Festes mit Eifer hin und waren
am ersten Mai schon Vormittags auf dem Sammel-
platze der Feiernenden anwesend. An Meyer's Be-
scheidung glaubten sie nicht, sie konnten keine wirk-
lichen Bestimmungen zu gut, und sie waren deshalb
höchst erstaunt, als sie ihn in höchstehener Person
in Festtagskleidern mit dem Hünder auf dem
Haupte in der Menge auftauchen sahen.

Sein Erscheinen erregte aber auch noch bei
anderen Leuten Aufsehen. Es waren Gendarmen
in Uniform und Zivil anwesend und ein Polizei-
Inspektor folgte dem Baummeister mit verwunderten
Blickten, als dieser mit dem Worte: „Nicht Stören
Vergähnen“ den Umstehenden Bier zum Welen gab.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Meyer,“ fragte der
Inspektor ihn dalt darauf in einem unbedachten
Komment, „wie können Sie sich unter diese Leute
mengen und eine sozialdemokratische Demonstration
unterstützen?“

Meyer suchte die Antwort. „Geschick, mein Lieber!
Feur zu Tage muß man den Mantel nach dem
Wände hängen. Ich habe den großen Schloßbau
auf Wartenstein und der Besitzer ist ein in der
Wolle gefärbter Nothor. Er hat mir's selbst ge-
geben und ausdrücklich angeordnet, daß bei ihm am
ersten Mai gearbeitet werden muß. Das ganze Schloß
prang übrigens im Fahnenverwunde.“
„Angewandt!“ murmelte der Inspektor. „Da
muß ich meinen Vorgesetzten Rapport einreichen.“
Die Arbeiter nahen indeßen ihren fröhlichen
Verlauf. Es wurden einige Neben gehalten, vierer

nehmen, denn da kann man sich meistens Ärgern lieber de Dämlichkeit von verdorbenen Zeitungsschreibern. Na, ich mache mir um absolut nicht darauf, wenn sich andere Leute den Kopf von uns Sozialdemokraten zerbrechen, ich lag mir durch Keenen in meine Weisheit hören, ich weiß, was ich zu thun habe um vor Beirinen Alle, davon janzende ist.

Wir rufen heute laut um heilich. Wir wollen den Verfall der Arbeiterzeit. Wir wollen als Menschen leben, wir haben noch andere Pflichten auf der Welt, als uns bloß abzurufen, der wir schließlich auch bloß Maschinen werden, bet man uns ausjenerzeit Arbeiter schließlich in die Ecke schmeißt wie ausgepöbelte Zitronen. Kier Dir um, lieber Jacob! Sehe sich die Natur ermahnen, atmet sich Alles Freude um Freude, schreie nicht Ueberlust, siebt die Natur nicht füllte, bet mir Alle in Freundschaft um Frieden leben können, wenn wir uns bloß bedrängen um der, was wir durch unsere Arbeit hervorbringen, richtig unter alle Menschen verteilen? In den Menschen soll heute bet Herz nicht bezeichnen, er soll nicht hintergehen, wenn er heute die Dausende um Aberdausende von Arbeitern mit Weib um Kind rausziehen fest, die vor den Gedanken treten um die eine friedliche um jezieliche Demonstration vor ihre Ideale machen?

Aue, Jacob, mir seien unser Fest, kann kommen, was da will. Wir treten in vor de Freiheit, de Wahrheit, um Jeder, der bet Herz uff den richtigen Pfad hat, der muß sagen, der wir Recht haben. Ich wünsche Dir um alle unsere Freunde einen fröhlichen ersten Mai um hoffe, bet sich unsere Ziel in naher Zeit verwirklichen mögen. Was Befreier kann ich Dir heute nicht wünschen, aber ich verleihe ooch so wie immer erbeben um mit wille Friese Dein treier

Zetthilf Naude.
An'n Fortiger Bahnhof gleich links.

Ministerielles.

Das Schwimmen gegen den Strom hat seine Schwierigkeiten, meinte Capriui da liese Heßlich schimmern.

Capriui mit dem „Recent Guest“ wollte die Fülle ind Korn werfen, als ihm einfiel, daß in dieser Jahreszeit noch gar kein Korn gemachsen. Der Gemüthler v. Jedlich hat sich von seinen Mitbürgerinnen erholt und die Fortschritt nicht angeheben, daß seine reaktionären Tendenzen doch noch Schule machen werden.

Wegen seiner Verdienste um die Verwaltung des Waisenfonds ist dem Minister von Bötticher die feste Waisenhoje verliehen worden. Der Ministerpräsident v. Culemburg hat sich angelegentlich nach dem Geheimrath Kommet erkundigt, der augenblicklich an einer heftigen Skoll leidet.

Im Kultusministerium wird das gefallene Schulgesetz no bairtzt, um im nächsten Herbst den idealen Göttern der preussigen Nation einverleibt zu werden.

gelungen, deklamiert um endlich am Nachmittag ein gemüthlicher Ausflug nach in den Vorhof der Stadt gefällig erludert es nur, daß im Verlauf des Festes die überwachende Polizei sich zusehends vermehrte und nach und nach einen strengeren Ton anlangt. Doch die Arbeiter waren untern Sozialiengeizig an solche Dinge gewöhnt und so waren sie sich nur geignert, die Heiterkeit zu vermehren.

Durch die Nebenarten des Baumeisters Meyer, der nach und nach seinen Pflichten gründlich räumte, war es bekannt geworden, daß der Befreier des Schlosses Martensstein ein Sozialdemokrat sein sollte. Da der Weg nach dem Vergnügungstafel am Schlosse vorbereitete, so fasten die Mauerer den Entschluß, den Zug halten zu lassen, und den Parteigenossen auf dem Schlosse durch eine Ansprache anzukündigen.

Wad war das mit Fahnen und Gütelanden geschmackte Schloß in Sicht, der Zug hielt und unter donnerndem Geräusch begab sich eine Anzahl Arbeiter in das stattliche Gebäude. Es wurden auf die Veranda geföhrt, wo sie der Amerikaner um Kreise vieler sühlicher Damen dem auch auf Freundschaft empfing. Ein älterer Arbeiter seiner sich eben in Positur, um dem Amerikaner feiner brüder Genügnung sowie zu gratulieren, als plötzlich ein Mann eintrat: eine Reihe Polizisten und Gendarmen unter Führung des Inspektors brachten sie vor, um mit sich drohendem Gestalt tief der Legter: „Die Verammlung ist aufgelöst!“ Die Arbeiter antworteten mit lautem Hoho! während der Amerikaner bebend vor Zorn den Polizeinspektor um Aufklärung wegen der Aufbesörderung erludte.

Darauf erwiderte der Inspektor in mühseliger Sprache, daß er sich Aufkunft über die Art der auf Schloß Martensstein heute gefeierten Festes erbitten müßte.

Mit einem Blicke der Entschloßung maß der Schloßherr den Beamten. „Was geht das Sie an?“ fragte er barsch.

„Der Inspektor stieg bei dieser Antwort die Gasse auf. Er war gewöhnt, von den polizeifrommen Bürgern des Städtchens mit einer Art Ehrfurcht und Hochachtung behandelt zu werden; solche Grobheit war ihm noch nicht vorgekommen. „Es ist wirklich ein Sozialdemokrat“, sagte er sich und nahm nun seine freigelegte Ansichten an. „Da antwortete ih“ sprach er mürrisch, „daß am ersten Mai eine Anzahl sozialdemokratischer Demonstrationen stattfinden und nach glaubhafter Meldung die Feier in diesen Hause zu dearrigen Veranstaltungen gehört, so ist dieselbe polizeilich zu überwachen.“

Der Amerikaner merkte nun, daß ein Mißverständnis obwalten müßte. Er theilte dem Inspektor kurz mit, daß es sich hier nur um das Geburtstest seiner Tochter handle. Wenn er aber glaubte, hierdurch die Polizei beruhigt zu haben, so mußte er sich gründlich. Der Inspektor antwortete ganz lakonisch:

„Das kann richtig sein oder nicht; so oft wir eine geheime sozialdemokratische Verammlung entdecken, weisen uns die Heilnehmer nach, daß sie nur einen Geburtstag feiern. Damit lassen wir uns nicht mehr einbringen.“

„Herr. Sie werden unverschäm“, donnerte der Amerikaner.

„Ich habe“, fuhr der Beamte mit Nachdruck fort, „Dreer erhalten, in dieser Gegend strengens jede Demonstration zu unterdrücken. Das muß seine Gründe haben.“

Den Arbeitern war die Situation inzwischen klar geworden; sie sahen ein, daß es mit dem neuen Parteigenossen nicht war und wollten den freundlichen Mann nun aus der fatalen Lage befreien.

Siebeskraft.

Gott Amor ist ein Sozialist,
Er will die Menschen verbinden,
Das Band der Solidarität
Um Lebens Herzen winden.

Das Reich der wahren Freiheit will
Er gründen auf der Erde
Und trachtet, daß der Junggefell
Ein feuriger „Feier“ werde!

Er ist auch international,
Wir haben auch die Arbeiter,
Man lebt in Hinterkommen fogar
Und selbst im Reiche des Jaren.

Er listet Aufbruch, heilig und wild,
In jubelnden Herzen
Und schlendert seinen Feuertranz,
Woll' töhelen Zeit und Schmerzigen.

Gott Amor ist ein Sozialist,
Will, daß das Herz nicht zerbre.
Der erste Mai sein festtag ist,
Und doch seine Siebingskräfte.

Hobelspähne.



Der erste Mai bringt Frühlingswonne,
Der erste Mai bringt Muth und Kraft,
Der erste Mai bringt Licht und Sonne
Dem Wanne auch, der wirkt und schafft.
Der erste Mai bringt, von Mund zu Mund
Den Hauch der Freiheit, der Welt bringt
Uns Einigkeit im Brudersband,
Der alle Böser fest umschlingt.

Man redet so viel über die Einführung einer Einheitszettel für ganz Teutschland, so möge man doch den achselnichtigen Arbeitstag allgemein einführen, das würde die nöthige Einheitszettel sein.

Es jammer die Schwarzgen: O große Noth!
Capriui, der wackelt und Jedlich ist todt,
Auf besten Erfolge wir harren!
Wie haben zur Herrschaft gebauet die Bahn,
Wie haben die Schaiten...

Es hat schon Mander den Achtfundentag befannt, der später froh gewesen wäre, wenn er ihn selbst hätte. Wenn z. B. die betriebsreichen Bankiers Direktoren um sonstige Einnahmen der Schlichtung im Jagdhause Wölfe zupfen, sind ihnen acht Stunden tägliche Arbeit völlig genug.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

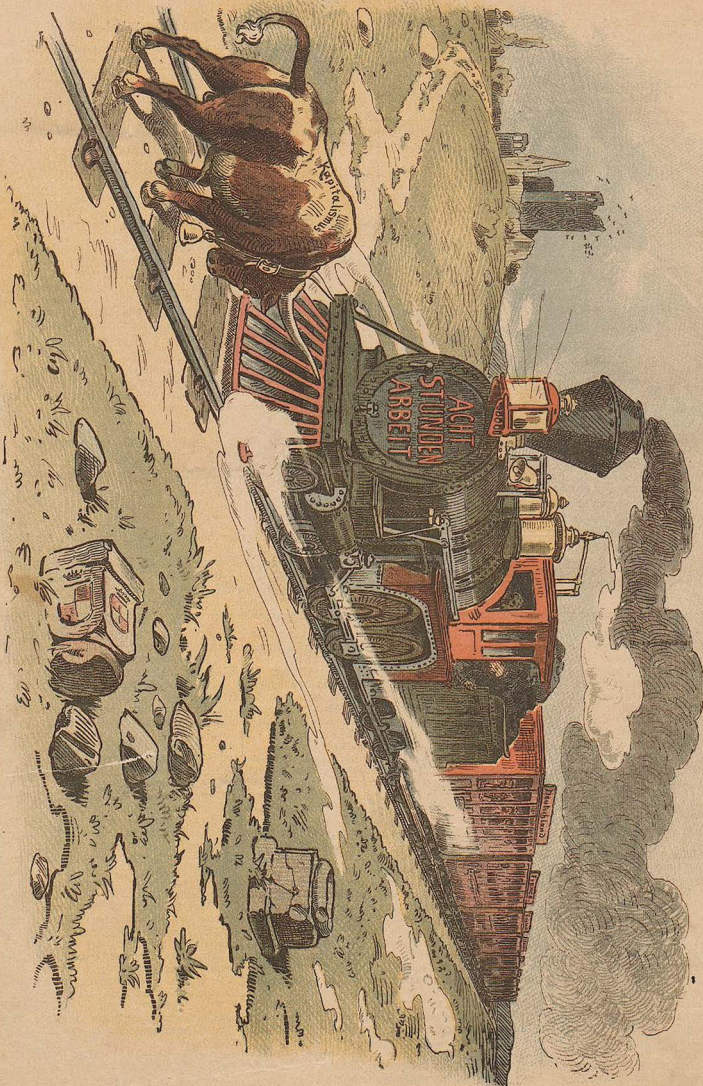
Der Sprecher trat vor, indem er sich an den Amerikaner wandte:
„Nieder Herr, beantworten Sie uns eine Frage: Sind Sie Sozialdemokrat oder nicht?“
„Nein“, gab der erstaunte Amerikaner zur Antwort.

„Aber der Baumeister Meyer hat es mir doch heute Morgen bezeugt“, schrie der Polizeinspektor.
„Wie Sie hören, hat er Ihnen falsch berichtet“, erwiderte der Arbeiter; „auch wir haben uns täuschlich lassen.“
„So bedauern mir, daß wir dem Herrn hier Unannehmlichkeiten bereiten“, loben. „Ich denke“, wandte er sich hierauf an seine Arbeitergenossen, „daß wir der Sache ein Ende machen und zu unfern Freunden zurückkehren.“

Hierauf schwandte der Zug ab, die Polizei wie verlorene Schafe zurückzulaufen. Sie hatte genug davon und in der bedrückten Stimmung, für den Müßiggänger einen gehörigen Niffel zu bekommen, fürte sie die Arbeiter während des Verlaufs des Festes nicht mehr. Wie die Fama ergriff, sollen der Inspektor und der Baumeister Meyer noch in später Abendstunde in einer Wirthschaft eine heftige Auseinandersetzung gehabt haben, bei welcher die Würde der Behörde und des Standes der Arbeitgeber mehrere Böser bößer bekam.

Der Amerikaner aber, dem das sichere Aufstreten der Arbeiter imponiert hatte, ließ es sich nicht nehmen, mit seiner Gesellschaft inmitten der Arbeiter zu erscheinen und an der Weisheit theilzunehmen. Wiederholte äußerte er, wenn die Polizei überall in Deutschland es so made wie hier, dann könne man sich nicht wundern, daß bald alle Menschen, denen die Freiheit kein leeres Waqen sei, sich der sozialdemokratischen Partei anschließen würden. Und am Schlusse des Festes setzte auch er kräftig ein in das tauschstimmige: „Gott der Achtfundentag!“

❖
Vorwärts, mit Dampf!
❖



Frühlingsgruß.

Der holde Mai, er kehret wieder
Mit Licht und Duft, mit Sang und Schall,
Es blühen Hagedorn und Klieder,
Es singt ihr Lied die Nachtigall.

Die Erde hat aus Winters Banden,
Aus Eises Fesseln sich entrafft.
Dem Phönix gleich ist sie erstanden,
In Jugendglanz, in Jugendkraft.

Nach rauher Frühlingskürme Wüthen
Wie festlich schmückt sich Wald und Stur,
Es taucht aus einem Meer von Klüften
Empor die Urkraft der Natur.

Ein Gleichniß hier ist uns gegeben,
Wenn sich die Erde hold verjüngt;
Ein Gleichniß für des Volkes Streben,
Das ewig hofft und schafft und ringt.

Wie viele schon hinabgefliegen,
Wie Mancher kraftlos niedersank —
Zu neuen Kämpfen, neuen Siegen
West uns der Menschheit Jugenddrang.

Wie kühn freisinnig die Herzen poßten
Trotz Sorgenlast und Leid und Noth —
Der frohe Mutz lebt ungebrochen
In unsres Volkes Seele noth.

Das Volk ist immer jung geblieben
Und alt nur ward die Igrannei;

Aus seinem Streben, Kampf und Lieben
Ansproß der Freiheit goldner Mai.

Mag Kegel.

Die schwarze Garde.

Sant Windhorst schaut heraus zum Himmelstempel
Und senkt tief, wie er so spöht unker:
„Seit ich verstand im Reiche der Gespenster
Glaubs meiner schwarzen Garde gar nicht mehr.
Ich halt' ihr doch so trefflich einstudiert,
Wie man ganz anders handelt, als man spricht!
Wie schön hat sie im Feuer erregert:
Die Garde starb nicht und ergab sich nicht!“

„Und war ihr dunkler Pfad noch so verblüthung,
Sie ist, wie Echnernaders Profession,
Vor einen Schritt und zwei zurüd gesprungen
Und zwang den Feind zur Kapitulation.
Doch jetzt ist sie aus dem Talt gekommen,
Der heilige Ignaz längtens von ihr wich,
Die tollsten Sprünge wolden nicht mehr frommen,
Die Garde stirbt nicht, doch ergibt sie sich.“

„Die Laube sah sie auf dem Dache wandeln
Und ließ zu früh den sichern Sperling los;
Ach, sie verkehrt nicht mehr wie ich zu „handeln“
Und ihre Unbeholfenheit ist groß.
Schon träumte sie von einem großen Siege,
Doch jetzt schwand ein jeder Hoffnungstern!
Wenn ich die ewige Ruh nur wieder freige —
Die Garde stirbt nicht, sie ergibt sich gern!“

„Ihr nanntet einstens mich die schwarze Perte —
Auf Beren solches Träumen, wie bekannt,
Drum weinet nur um mich, ihr armen Kerle,
Bon mir hebt nicht gereth ihr den Verstand.
Im Seitanz bin ein Meister ich gewesen,
Wie's keinen andern gab im Deutschen Reich;
Bon Euch wird man in der Geschichte lesen:
Die Garde starb nicht, sie ergab sich gleich!“

Vortrag des Professors Dr. Satgricus.

Meine Herren! Es giebt, wie Sie wissen,
Periodisch auftretende Krankheiten, die von
Zeit zu Zeit ihren stößigen Triumpzug
durch die Welt machen und dann auf Jahrzehnte,
oder Jahrhunderte, oder auch für immer wieder ver-
schwinden, wie manche Kometen. Und so wie am
Himmel manchmal neue Weltkörper aufstehen, so

tauchen auch ab und zu ganz neue Krankheiten auf.
Eine solche grassirt seit einiger Zeit namentlich in
Deutschland und prägt dem Zeitalter einen fast hypo-
kratischen Zug auf. Ich meine die Sozialisten-
furcht. Es ist grundfalsch, meine Herren, die
Sozialistenfurcht vom politischen Gesichtspunkt zu
betrachten und zu behandeln, vielmehr ist sie als
eine pathologische und zwar psychiatrische
Ercheinung aufzufassen, d. h. sie ist eine Krankheit
und gehört in die Kategorie der Geisteskrankheiten,
wie manne Kaster und Verbrechen, welche erst die
neuere Wissenschaft als krankhafte Abnormitäten zu
verstehen gelehrt hat. Ich habe mich seit Jahren mit
dem Studium dieser Krankheit eingehend be-
faßt und theile Ihnen die hauptsächlichsten Ergeb-
nisse meiner Beobachtungen mit.

Die Sozialistenfurcht kann als die Kapitalisten-
krankheit schlechthin bezeichnet werden und ist als
solche das Gegenstück zur Luterulose, der Pro-
letarierkrankheit. Sie ist die Krankheit der be-
sitzenden Klasse, und zwar tritt sie nun so heftiger
auf, je größer der Besitz, bei Thalermillionären
also dreimal so stark als bei Markmillionären.

Die sichersten Symptome dieser Krankheit sind
allerlei seltsame Einbildungen, oder Hallucina-
tionen. Diese Hallucinationen — wenn ich
von diesem Wortspiel erlauben darf — oder Ge-
spenstseher erbilden auf Schritt und Tritt ein
rothes Gesicht und phantastischen von blutigen Re-
volutionen, Dynamitantentaten, Bombenwürfen,
Straßenkämpfen und anderen schrecklichen Dingen.
Zuweilen nimmt die Krankheit die acute Form des
Verfolgungswahns an und ertet sogar in To-
bus aus; in diesem Falle schreit der Kranke nach
einem Sozialistenfuch, oder hält eine Brandrede
gegen die Sozialdemokraten, wenn er zufällig
Reichstagsmitglied ist, oder schreitet einen Brand-
artikel in die Zeitung. Mitunter sind diese Hallu-
cinationen mehr heterer Natur, in welchem Falle
die Kranken ihrem armen Gehirn krankhafte Epöthe
und Wöthe über den „Zukunftstaat“ auspredigen, die
zu der Sorte von Wöthen gehören, von welchen
man sagt: „Kübeln Sie mich, daß ich laugen kann.“

Bei Staatskrankeiten sind gewisse Geseftsentwürfe
das untrügliche Symptom, daß die Krankheit bei
ihnen ausgebrochen ist.

Es ist ein vergebliches Bemühen, die Kranken
durch Belehrung über die Unmöglichkeit ihrer Furcht

heilen zu wollen. Durch einen Zufall nun habe
ich ein souveränes Mittel gegen diese Krankheit ent-
deckt. Zwei von meinen Patienten, die nahe dran
waren überzufchnappen, verloren durch die Wette
eines Banklers ihr ganzes Vermögen. Sie mußten
jetzt wieder für ihren Unterhalt arbeiten. Nach
langer Zeit waren sie nicht nur vollständig hergestellt,
sie waren auch — — überzeugungstreue Sozial-
demokraten geworden. Probatum est!

Welfenfonds.

A.: Warum hat der Ledspiegel Schusterle so bid?
B.: Na, das ist doch begrifflich; er bildet sich
viel darauf ein, daß er mit dem Kardinal
Welders aus einer Schüssel gegessen hat.

Das Opfer.

Das Sentrum sich geschlagen sah.
„Es rauf der Wad, er will sein Opfer haben.“
Der wurde die Kreuzerhorvette K
In den Dorneswagen der Schwärzen begraben.

In der Gemälde-Galerie.

Spießbürger (ein „Ätzen“ betrachtend, welches
heilige Fragte, Bildpret u. f. m. darstellte): Dieser über-
staut! Und da behauptet man noch, daß es einen
Nothstand gäbe!

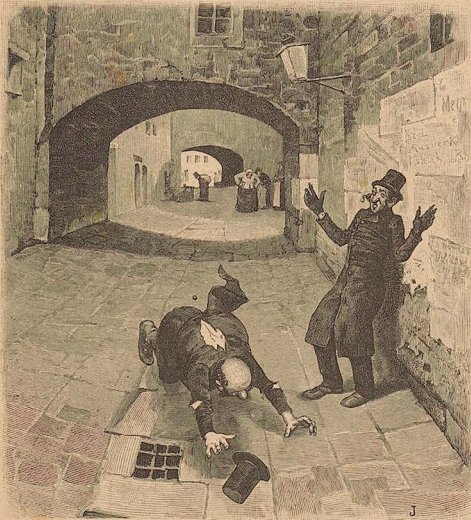
Der Ministerwechsel.



Erretet der Liberalis-
mus ist,
Soll Neßn seines
Tempels Säulen.
Die Fiebermäße, sie
find verlag.
Es kamen dafür die
Eulen.

Graf Eulenburg, der einst Kreiber war
Bei der Sozialistenhebe.
Er soll jetzt beschützen und hüten sein
Des „Liberalismus“ Schätze!

Ein Wunder.



Der dicke Beitelstein hat vom dünnen Ifig einen schwarzen Rock zur Leiche gesehen
Beide gehen miteinander zum Eterebause. Plötzlich fällt der Beitelstein, wobei der Rock an den
Kermehl und auf dem Klaffen plagt.

Ifig: Gott's Wunder, Beitelstein fällt hin und ich zerplat mer'n Rock dabei!

Der König Stumm.

Ich bin der Stumm von Mammons Gnaden,
Ich herrsch' zaristisch, absolut,
Vor Meiner Majestät und Allmacht
Erzitt're, Proletarierbrut!
Mein Horn ist flammend, fürchterlich,
Wer reizt ihn, den zerschmett're Ich.
Ich bin der König Stumm.
Schrumm!

„Der Sultan bin Ich Meines Reiches,
Mein Wille, der ist unbeschränkt.
Weh Allen, die sich widerlegen!
Weh dem, der anders spricht, ja denkt!
Voluntas regis summa lex.
L'état c'est moi. Ich bin rex.
Ich bin der König Stumm.
Schrumm!“

Der „König“ Stumm von Mammons Gnaden,
Du bist ein Falschungskönig nur!
Dem wüthten Karneval des Mammon
Ist abgelaufen bald die Uhr.
Schon schwankt dein Szepter, wankt dein Thron,
Wie bald laßt alle Welt dir Jochn:
Die Macht des „Königs“ Stumm —
Um!

Ende des Streiks.

Vorüber ist der große Streit,
Und Alle sind wieder gekommen
Und haben die Arbeit der Natur
Gern wieder aufgenommen.

Der Winter, der finstere Prinzpal,
Ist pleite, ist ausgekniffen,
Es hat der Frühling, der freundliche Chef,
Die milden Zügel ergriffen.

Der ist kein schätzb'ger Patron,
Liebt nicht zu krauseln, zu geizen:
Läßt von Frau Sonne den Weltentraum
Behaglich erleuchten und heizen.

Wie staltet er so anmuthig aus
Seine sämmtlichen Arbeiteräume!
In wunderlieblichem Blüthenenschmuck
Schimmern die Sträucher, die Bäume.

Die gesiederten Streifer kehren zurück
Und bauen die treulichen Nester,
Mit süßer Musik fällt Busch und Wald
Das große Vogelordesler.

Die Raben und Krähen, das finst're Volk
Hat ausgeh'lt seine Rolle.
Es muß den Besseren räumen das Feld
Und trachtet in ohnmächtigen Grolle.

Der Zephyr stellt sich wiederum ein
Und regt die säufelnde Schwingen;
Es strömen Ameisen und Käfer herbei
Und Bienen und Schmetterlinge.

Sie nehmen die Arbeit wieder auf
Die Wesen alle, mit Freuden:
Den Freien ist die Arbeit Lust,
Wofern sie nicht Mangel leiden.

Sie weben der Erd' ein grünämmertes Kleid,
Drein stücken sie prächtige Blumen,
Und locken Myriaden Giebel hervor
Aus Zweigen und Aeferäumen.

Die Produktion der uralten Fabrik
Ist wieder in flotten Gange.
Unter Lenzes Diktation ist Natur
Eine Hirma von bestem Klange.

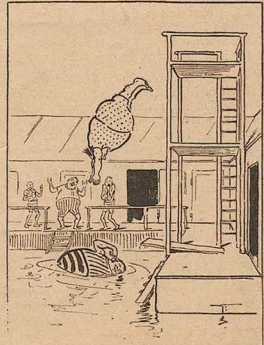
Die kurzfristigen Freunde.

Eine tragikomische Geschichte in 8 Bildern.

1.



2.



Die kurzfristigen Freunde.

3.



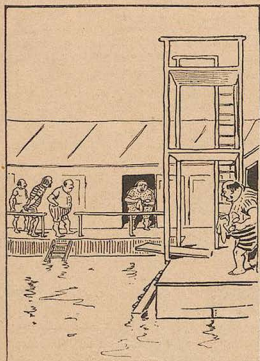
4.



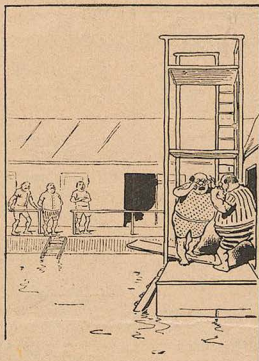
5.



6.



7.



8.



Der Guckkastenmann.

Eine neue Auflage von dem alten.

Guckkastenmann (erschrickt mit Lebensängstlichkeiten und Klagendroht, welches er vor dem Augen des Passantens verhehlt; er wird hierbei von demselben nicht delogiert): Donner-
weiter! De Position is jetzt jänzlich! (aus): Mich jent'n; meine Herr-
schaften, man immer van! Hier jent's wat Sietemet zu sehen, man immer
rin in meinen kleinen Belairungszustand!

Schusterjunge: Bravo!

Guckkastenmann: Stille, Junge! Meine Herrschaften, der alle Mann,
den se hier uff det Bild sehn, kann uff seine jebredlichen Beene nur mit
Nähe und Noth stehen, det is eben weiden den Nothstand, aber ooch keen
Wunder, denn er hatte bei seiner Jeburt so ne schlechte Amme, det er jetzt
ausieht, als hätten ihu de Kannibalen schon mal anjehnabbert!

Schusterjunge: Essen denn de Kannibalen ooch sowat?

Guckkastenmann: Jerne nich, aber man jieht se spiritus vini dazu,
denn schmect se' besser. Wenn se denn aber nich bezahlen wollen, denn
schickt man se wat vor. Is det nich human?

Schusterjunge: Human, wat is'n det?
Guckkastenmann: Human is een Fremdwort. In unfern Staats-
lection jieht's ooch nich drin, weil se't nich überlegen wollen!

Bürger: Wie finden Sie denn det?

Guckkastenmann: Na, Sie haben et ja nich verloren. Sie jehör'n
doch man zu't jemeene Volk und haben überhaupt nichet zu verlieren.

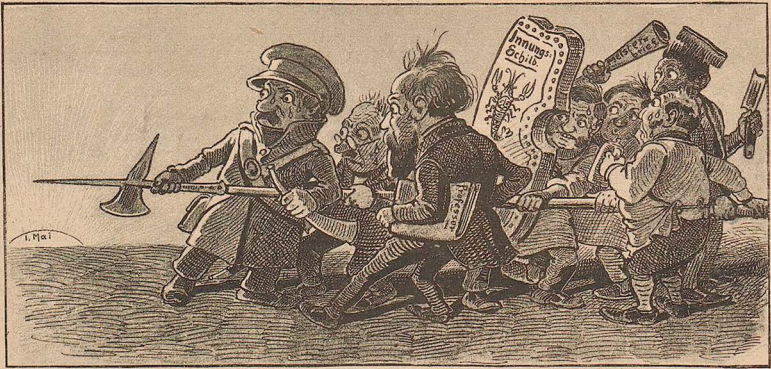
Schusterjunge: Wieso?

Guckkastenmann: Der Dummlapp! Det is'n Gleichniß von't Parla-
ment un'n Reichstanzler.

Schusterjunge: Aber wat is denn det von'n ullen Mann jewesen,
den se de Kannibalen anjehnabbert hatten?

Guckkastenmann (im ins Ohr flüsternd): Det is'n Reichsinvalide, denn
se de Pension nich auszahlen wollen. (aus): Jecht, meine Herrschaften,
kommt in anderet Bild: Der Steuerweijerker mit de seidene Ballon-
milch! (Alle ab, der Guckkastenmann aus.)





Die „lieben Schwaben“ leben immer noch.

Das Nützigste.

Was braucht das Volk vor Allem
In dieser Zeit der Noth?
Muß man ihm Arbeit geben?
Hat es ein Recht auf Brot?

Muß man bei Seite werfen
Den Nahrungsmittelzoll,
Daß nicht die Habgier schmälern
Das Brot des Armen soll?

O nein! Die Frommen meinen:
Nicht handelt sich's um Brot,
Es ist die Noth der Zeiten
Nur eine Kirchen-Noth.

Im Kirchen fehl't's im Lande
Für Stücker und für Rom,
Man muß darum erbauen
Gar einen großen Dom.

Der soll sich stolz erheben
Bald in der Reichshauptstadt,
Denn kann, sobald es hungert,
Das Volk sich beten satt.

Und wenn die, armer Schlucker,
Das nicht genügend ist —
Nur still, dein Leid wird enden,
Wenn du gestorben bist.

Eine Erklärung.

Hans: Woher mag es wohl gekommen sein,
daß Caprioli sein Entlassungsgeld nicht aufrecht erhielt,
als er von Hubertuspod zurückkehrte?
Kunz: Weil er über den Hubertuspod gesprungen ist.

Aus der Zeit.

(Im Fleischerladen.)

Kleines Mädchen: Für zwanzig Pfennig
Fleischerball für unsern Hund.
Fleischer: Ach, nicht mehr da, mein Kind.
Kleines Mädchen: Ach, wie schade!
Water und Mutter haben sich schon so sehr darauf gefreut!

Wißverstanden.

Hausfrau: Heut' Abend, Minna, haben wir ein kleines
Tanzkränzchen hier — daß Sie kann ja auf dem
Posten sind. Dienstmädchen: Na, gnädige
Frau, an mir soll's nicht fehlen, ich werde
schon tüchtig tanzen.

Kindliches Spiel.

Papa zum jüngeren Söhnchen: Sag, Paulchen,
weshalb weinst Du denn? Paulchen: Ach,
Papa, ich hab' mit Karl Student gespielt,
da hab' ich ihm fünfzig Pfennig
gepumpt; und nun giebt er sie mir nicht wieder.

Afrikanische Liebe.

Die Dunga-Königin die liebt
Geschlechtlich und werthlich,
Sie liebt nur einen einzigen Tag
Und wechselt fast taumbaldisch.

Wer ihr gefällt, für den hat bald
Die letzte Stunde geschlagen —
Denn wer ihr heut' am Morgen liegt,
Klegt morgen ihr im Magen. N.

Verlag von J. F. W. Dieck in Stuttgart.

Die Geschichte der Kommune von 1871. Von Lissagany. Zweite vom Verfasser autorisirte und durchgesehene Auflage. 480 Seiten. Preis brosch. M. 2.50, geb. M. 3.—

Die französische Revolution. Von Wisl. Slos. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. 632 S. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.50.

Großer deutscher Bauernkrieg. Von Dr. Wisl. Zimmermann. Reich illustriert. Preis brosch. M. 5.20, geb. M. 6.70.

Weltgeschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaftlichen populär dargestellt von Oswald Kofler. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Preis geb. M. 3.50.

Die Geschichte der Erde. Von A. Sommeti. Mit vielen Illustrationen und 3 Karten. 700 Seiten. Preis brosch. M. 4.40, geb. M. 5.90.

Die Darwin'sche Theorie. Von Ed. Ruelling. Illustriert. Mit einer Biographie Darwin's. Preis gebunden M. 2.—

Der Mensch und seine Rassen. Von Dr. Senfhard Langstavel. Mit 4 Chromobildern (Menschenaffen), 40 Holzbildern und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.50.

Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Im Anschluß an Lewis H. Morgan's Forschungen von Friedrich Engels. Vierte durchgesehene und vermehrte Auflage. Brosch. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von Wisl. Slos. Reich illustriert. Erscheint in 22 Heften à 20 Bfa. Probehefte liefert jeder Kolporteur. J. F. W. Dieck's Verlag, Stuttgart.